

Finale

O-Ton

«Wenn man einen Sumpf trocken legen will, darf man damit nicht die Frösche beauftragen.»

Mark Twain

Nachrichten

Der Fotograf Eric Bachmann ist gestorben

Nachruf Heidi Abel und Kurt Felix, Mäni Weber und Sandra Studer – er hat sie alle über Jahre fotografisch begleitet. Ab 1959 beteiligte sich Eric Bachmann am Aufbau der Fotoabteilung des Schweizer Fernsehens DRS, 1962 machte er sich selbstständig und war fortan als freier Fotograf unterwegs. Am Mittwoch ist Bachmann in Bad Zurzach 78-jährig gestorben. Während mehr als 50 Jahren belieferte Bachmann Magazine, Illustrierte und Zeitungen mit Bildern aus dem helvetischen TV-Schaffen, aber auch aus Politik und Kultur. Ausgedehnte Reportagerreisen führten ihn auf alle Kontinente. Von seinem reichen Lebenswerk zeugen mehrere Bücher. (klb)

Thunerseespiele geben Besetzung bekannt

Musical Kerstin Ibal und Patrick Imhof – so heissen die Hauptdarsteller, die im Sommer für das Musical «Ich war noch niemals in New York» auf der Thuner Seebühne stehen werden. Beide kennen den Ort bereits von früheren Engagements her. Auftreten werden ausserdem drei Kinder. Die Thunerseespiele finden vom 10. Juli bis 24. August 2019 statt. (klb)

Der neue Bond verspätet sich

Film Der 25. James-Bond-Film kommt noch später in die Kinos. Daniel Craigs letzter Auftritt wird erst im April 2020 zu verfolgen sein statt wie geplant im Februar. Wie das Magazin «The Playlist» berichtet, muss Drehbuchautor Scott Z. Burns sein Skript überarbeiten. Ursprünglich sollte der 25. Bond schon dieses Jahr anlaufen; dann stieg Regisseur Danny Boyle letzten Herbst aus und wurde durch Cary Fukunaga ersetzt. (klb)

Preis der Literatur Nord an Joachim Zelter

Literatur Der in Tübingen lebende deutsche Autor Joachim Zelter erhält den Preis der Literatur Nord. Er ist mit 15 000 Euro dotiert. (klb)

Mundart

Vom Antworte uf Frage

Bi grad i de Bärge. Werum eigentlech seit me nid, me syg UF de Bärge? Oder A de Bärge, wöu hüfig chläbt me ja würklich irgendwo am ne Hang. Uf de Schi, uf em Schlitte oder bym Schpaziere. Item. I luege uf Eiger, Mönch u Jungfrou. Vilecht muess i zwar säge, i luegi übere ZU Eiger, Mönch u Jungfrou. Oder sogar, i luegi OBSI zum Dreiergspann. Uf jede Fau e schtatt-lechi Sach. U mit em blaue Himmu u de warme Sunnestrahe wunderschön; we me das mit dr Gletscherschmeuzi, em Meeresschpiegu wägdänkt. I cha sowieso nume go schpaziere. Powerschneeschpaziere. Schpaziere cha me geng, mit oder ohni Schnee.

Hie oben im Bärner Oberland faut mir einisch meh d Art vo de Lüt uf. D Art vo de Bärner Oberländer. U vo de Bärner. En Art z rede. En Art z antworte uf e Frag. Uf dr Sunneterasse fragen i d Beizere, ob i d Zytige dert äne chönni läse – u zeige uf e Zytigsbigi. D Beizere antwortet, wenn i chönn läse, chönn i

Forschen am guten Ton

Aufgetaucht Was machen Klanghölzer und Siegellacke in einem Literaturarchiv? Sie stammen aus dem Nachlass des Musiktheoretikers Hans Kayser – eines praktisch veranlagten Wissenschaftlers.

Lukas Dettwiler

Was verbindet Holzplättchen mit Papier? Materialtechnisch betrachtet ist es das Stützgewebe Lignin (lat. lignum, «Holz»): Im Holz sorgt es für Stabilität, im Papier ist es mitunter der Grund fürs Vergilben. Doch – wie



kommt es, dass Lackproben auf Klanghölzern in einem Archiv für Literatur gehütet werden?

Bei Hans Kayser, dem Begründer der modernen harmonikalen Grundlagenforschung, überrascht dies nicht. In seinem Verständnis der Erforschung der (Klang-)Welt steht alles mit allem in Verbindung, «im richtigen Verhältnis» oder «im Einklang», in Harmonie also (gr. harmonia, «Fügung», «Verbindung», «Ebenmass»). Kayser hat seine Thesen, auf Pythagoras' Proportionenlehre bauend und sie weiterdenkend, 1926 in dem von ihm selbst kunstvoll gestalteten Werk «Orpheus. Vom Klang der Welt. Morphologische Fragmente einer allgemeinen Harmonik» bekannt gemacht. Alfred Döblin schrieb darüber in der «Vossischen Zeitung» am 31. Dezember 1927: «Das Buch hat wundervolle Aufnahmen von Kristallen und Lichterscheinungen an Kristallen.» Gesperrt steht zudem: «Es ist sicher, die Natur rechnet.»

Der 1891 in Bad Buchau am Federsee in Württemberg geborene Hans Kayser trat als 20-Jähriger in Berlin in die Kompositionsklasse von Engelbert Humperdinck ein, die er verliess, um bei Arnold Schönberg Privatunterricht zu nehmen. 1932 hält er im Brief vom 29. April rückblickend auf das Jahr 1913 fest, dass er sich seinen «Schüler nennen durfte». Nach dem Studienwechsel zur Philosophie und Kunstgeschichte und der Heirat mit der jüdischen Gesangsstudentin Clara Ruda 1916 promovierte er 1917 mit einer Arbeit über den Renaissanceemaler Fra Angelico. Die Bedrohung der Existenz



Arnold Schönbergs Brief an Hans Kayser vom 5. März 1913 und Kayzers Lackproben. Foto: Simon Schmid (Nationalbibliothek)

durch die Nationalsozialisten führte Kayser und seine Familie 1933 ins Exil nach Bern, wo sie dank der Hilfe des Kaufmanns Gustav Fueter in Ostermündigen politische Obhut und ein neues Zuhause fanden; zusammen gaben Fueter und Kayser die Blätter für harmonikale Forschung heraus.

Kayser operierte, in Opposition zum vorherrschenden Denken eines dualistischen «seelenlosen Welt-

Hans Kayser

Geboren 1891 in Württemberg, wuchs in Sigmaringen als Sohn des Hof-Apothekers auf. 1948 erhielt er das Schweizer Bürgerrecht, 1964 starb er in Bern, wo Paul Klee zu seinem Bekanntenkreis gehörte. Kayzers Nachlass kam als Schenkung in die Schweizerische Landesbibliothek.

genau z näh, dass das mit dr Antwort duret. Vilecht seit me däm lakonisch. Knapp, trocken antworte, trüffend sogar, aber nid unbedingt zielorientiert. S git die Gschicht vom Chönig vo Makedonie, wo d Houpstadt vo de Lakonier – Sparta – het wöuen eroberere u drum e Drohig gschickt het: «Wenn ich euch besiegt habe, werden eure Häuser brennen, eure Städte in Flammen stehen und eure Frauen zu Witwen werden.» Drufrage heige d Spartaner us Lakonien disi Antwort zrüg gschickt: «Wenn.»

S isch en aute Zopf, aber am beschte cha me die Bärner Art bym Sketch «Dr schnällscht Wäg nach Worb» lose. Dert

Me tuet ds Gägenüber la ufloufe, so dass es churz e chly schepps daschteit.

mechanismus», mit seinem Begriff «Tonwert». Auf Tausenden Blättern stellte er dazu von Hand Diagramme und Berechnungen an, unter anderem für seine 1947 erschienene Schrift «Die Form der Geige», wofür er Lackproben nach Selbstrezepturen mischte, die er auf Holzplättchen auftrug. Kayser war ein praktisch veranlagter Wissenschaftler – und ein spielerischer: Durch den Garten seines Hauses in Bolligen zog die eigenhändig gebaute Modelleisenbahn.

Arnold Schönberg antwortete dem 21-Jährigen, der zwischen einem Mathematik- und einem Musikstudium schwankte, auf seine Frage, ob er sein Kompositionsschüler werden dürfe, mit dem Brief von 1913, auf dessen Umschlag an der Rückseite

doppelte Siegel prangen: «Sehr geehrter Herr, Ihr [...] Brief erreichte mich verspätet [...] Nur das: prinzipiell bin ich sehr gerne bereit zu unterrichten. Hochachtungsvoll Arnold Schönberg.» So wie im Geigenbau die Lackierung zum guten Ton gehört, war es einst üblich, Antwortschreiben nicht nur zuzukleben, sondern auch zu versiegeln. Hans Kayzers Gegenbriefe sind auf der Website des Arnold Schönberg Center in Wien nachzulesen. In Bern liegt Kayzers gesamter Nachlass, dessen Inventar die enorme Bandbreite seines Schaffens und Wirkens sichtbar macht und von dem längst nicht alle Schätze darin gehoben sind.

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert einmal im Monat Trouvaillen aus den Beständen: aufgetaucht.derbund.ch

Tagestipp



Bestialischer Shakespeare

Bühne Morde, Folter, Kannibalismus: Shakespeares Tragödie «Titus Andronicus» ist nichts für zarte Gemüter. Das Stück über den gleichnamigen römischen Feldherrn, der aus dem Krieg zurückkehrt und eine Spirale der bestialischen Rache losstritt, gilt als sein brutalstes Stück. Bei Konzert Theater Bern bringt es die deutsche Regisseurin Mizgin Bilmen auf die Bühne – und besetzt die Hauptfigur mit einer Frau. (klb)

Vidmar 1, heute, 19.30 Uhr (Premiere). Bis 8. März.

Renata Burckhardt